

MUSIKTHEATER Das Zürcher Opernhaus zeigt mit Jules Massenets Grand Opéra «Le Cid» eine weitere französische Opernrarität. Seite 31

KULTUR

GESELLSCHAFT Wird die Faszination für das Glücksspiel zur Sucht, schädigen sich Betroffene selber – und meist auch ihr Umfeld. Seite 33

«Ich habe noch vieles vor»

Der Dirigent und Komponist François Pantillon feiert im europäischen Ausland Erfolge und bleibt dennoch seinen heimatlichen Chören treu. Heute feiert der Neuenburger seinen 80. Geburtstag – und fühlt sich vitaler denn je.

MARIANNE MÜHLEMANN

Der Mann muss ein Geheimnis haben. In seinem Terminkalender sieht es keineswegs nach Ruhestand aus. Vor zwei Monaten hat er im Berner Münster mit einem Grossaufgebot an 160 Sängerinnen und Sängern des Konzertchors Pro

Arte, des Männerchors Thun und dem 80-köpfigen Berner Symphonie-Orchester die «Grande Messe des morts» von Hector Berlioz erfolgreich aufgeführt. Am 27. Januar dirigiert er im Kongresshaus Biel Joseph Haydns «Die Jahreszeiten». Danach folgt eine Fünf-Städte-Tournee mit J. S. Bachs «Johannes-Passion». Und heute, gleichsam «en passant», feiert François Pantillon seinen 80. Geburtstag. Er wirkt gelassen. Als er fünfzig wurde, habe ihm ein «lieber Herr Doktor» des Berner Männerchors gesagt: «François, du bist jetzt auf dem Gipfel deines Lebens. Von nun an gehts bergab.»
Wie falsch die Prophezeiung war,



Die Komplexität der Genauigkeit

Unterschiedliche Facetten zeitgenössischer Musik: René Wohlhauser und das Ensemble Polysono

Das aktuelle Programm des Ensembles Polysono gibt einen Einblick in das Schaffen des Schweizer Komponisten René Wohlhauser. Im Berner Konservatorium fand es im kleinsten, aber feinen Rahmen statt.

MICHELLE ZIEGLER

«Togeriso wira setu. Sese setu. To to to to, sese sese» Stark artikulierte Silben dringen aus dem Mund der Sängerin. Auf einem einzigen Ton nur deklamiert sie ihre Phrasen, was der Wirkung ihrer Rezitation jedoch keine Abstriche tut. Die stimmliche Dichte und der scharfkantige Rhythmus gehen unter die Haut. Zur Gesangsstimme gesellt sich nun das Klavier mit ebensokar-

gem Tonmaterial und führt eine garstige Mittelstimme ein. Diese verwebt sich mit der Gesangslinie bis in die Höhe. Dann einige abschliessende Klangspritzer. Verharren in der Stille. Applaus.

Grenze der Verständlichkeit

Der Brienzer Komponist René Wohlhauser arbeitet gerne mit der Stimme. Für ihn ist sie das «direkteste Instrument», weil die Klänge beim Singen und Rezitieren unmittelbar im Körper der Interpreten entstehen. Darüber hinaus beschäftigen Wohlhauser Sprech- und Sprachprozesse, die er in seinen Werken thematisiert. Zum Beispiel verwendet er Lautpoesie wie etwa in drei Werken des Konzertes im Berner Konservatorium. Wohlhauser dichtet die stark konstruierten Verse selber und positioniert

sich damit in der zeitgenössischen Lyrik. Lautpoesie bietet für ihn die Möglichkeit, Sprache selber zu färben und zu rhythmisieren, sie eigenhändig mit Assoziationen zu beladen. So wird sie zur Kunstsprache, die sich durch die Gesten der Musik verständlich macht. Trotzdem bewegt sich Lautpoesie immer an der Grenze zwischen Bewusstsein und Unbewusstem. Sie verkörpert für den Komponisten eine Sehnsucht nach dem Idyllischen und Romantischen, das in der klassischen Lyrik direkt ausformuliert wurde.

Atemlosigkeit der heutigen Zeit

Die Texte von Wohlhausers Liedern sind nicht leicht verständlich. Dass das Publikum sich aufmerksam in die Stücke hineinhornt, liegt aber auch in der Musik

selbst begründet. Die Kompositionen des Schülers von Brian Ferneyhough bergen einen hohen Grad an Komplexität. Wohlhauser erklart im Gespräch, dass sie sich aus der Suche nach einer Genauigkeit im Ausdruck ergebe. Seine Werke drücken in der Tat starke Stimmungen aus.

Dies zeigt die «Studie über Zustände und Zeitprozesse», die erste der drei Uraufführungen des Abends. Sie beginnt mit dichten, abgehackten Passagen, die die Atemlosigkeit der heutigen Zeit demonstrieren, und mündet in einer Dehnung der zeitlichen Wahrnehmung, einer Distanznahme zur philosophischen Reflexion.

Eine unnachgiebige Hörhaltung verlangt auch die Tatsache, dass Wohlhausers Werke sehr gegensätzlich geprägt sind. Auf seiner Suche nach ständiger Erneuerung be-

ginnt er jedes Werk bei null. In seiner Individualität eindrücklich gelungen ist «Entropia» für Cello solo, das wiederum sehr kompakt gestaltet ist. Wirkungsvoll aufgeführt von Markus Stolz, fesselt die eigenwillige Klanglichkeit des Werkes.

Das Ensemble Polysono interpretiert in den übrigen Werken der Lehrer- und Schülergeneration Wohlhausers ebenfalls vorzüglich. Die Sopranistin Christine Smolka zeigt auch in anspruchsvollen Werken keine Unsicherheiten. Die Komposition «Anblicke im Wasser» von Ursula Seiler ist musikalisch schön gebaut, verliert etwas durch die zugrundeliegende Idee, die oberflächlich wirkt. Die junge Komponistin vertritt Wohlhausers Nachfolgegeneration und erlaubt einen Blick in die Zukunft der Neuen Musik.

Quälende Suche nach der Mutter

«So oder so», der zweite Roman des Engländers Jon McGregor, ist eine famos erzählte Familiengeschichte

Der 31-jährige britische Autor Jon McGregor besticht mit seiner genauen Beobachtungsgabe: Episch und akribisch beschreibt er, was geschieht, wenn Lebensträume für immer nlatzen.

